

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Erscheint

wöchentlich 2 mal und gelangt Mittwoch und Sonnabend nachmittags für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Monat 600.00 M. frei ins Haus.
Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 600.50 M.
Telegramm-Adresse: Zeitung. I. Anspacher Nr. 27.



Anzeigen

werden die sechsseitigen 8 mm hohe (Netto-)Reile oder deren Raum mit 50.00 M. berechnet; auswärts 60.00 M. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Reklamen kosten pro Zeile 6.— M. Verbindlichkeit für Platz, Datenvorrichtung und Beleglieferung ausgeschlossen. Zahlungen auf Postcheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 20771.

Annahmegerühr für Offerten und Auskunft beträgt 50 Pf. Zeitungsbeilagen werden billigt berechnet.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer, Spangenberg - Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 30.

Sonntag, den 15. April 1923.

16. Jahrgang.

Aus der Heimat

Spangenberg, den 14. April 1923.

Fahrplanänderung. Wegen Einstellung der Sonntagsarbeit auf Zeche Frieledorf fällt vom 15. April ab Perlenzug 330 Spangenberg ab 4⁴⁰ vorm. am Sonntagen aus. Dafür verkehrt Perlenzug 332 Spangenberg ab 6⁵⁰ vorm. auch an Sonntagen wieder.

Es regnet. Gott segnet. Heute Nacht erhellte und erquickte ein milder Regen die ledgenden Wälder und Felder. Infolgedessen grünt und blüht es überall in der Natur, daß einem das Herze lacht. „Die Welt wird schöner mit jedem Tag.“

Ein 90jähriger Mitbürger. Am morgigen Sonntag, den 15. April, vollendet der älteste Bürger unserer Stadt, der Schuhmachermeister Herr Adam Stüdtzsch, in körperlicher Rüstigkeit sein 90. Lebensjahr. Wir beglückwünschen den alten ehrbaren Herrn aus herzlichsten Grüßen. Möge ihm auch weiterhin ein recht friedlicher Lebensabend beschieden sein. Herr A. Stüdtzsch ist auch ein alter heftiger Soldat. Er diente beim 1. Kurhess. Infanterie-Regiment, genannt Kurfürst, vom 1. 4. 1854 bis 31. 12. 63. Dem Spangenberg Kriegerverein gehörte er seit dessen Gründung — 6. August 1874 — an, zur Zeit als Ehrenmitglied. Von den Gründern des Spangenberg Kriegervereins, der im Jahre 1924 sein 25jähriges Bestehen feiern kann, leben außer Herrn A. Stüdtzsch folgende alte Soldaten in unserer Stadt: Friedr. Heide, Friedrich Ruhnau, Heinrich Graf, Johannes Selgmann und Johannes Stüdtzsch.

Der hiesige Gewerbeverein ladet zu einem Vortrag am morgigen Sonntag über die „Steuerbelastung des Gewerbes“ ein. Da dieses zeitgemäße Thema für alle Beteiligten größtes Interesse haben dürfte, ist der Vortrag sehr zu begrüßen und empfiehlt sich der Besuch derselben. Die Verhandlung über die jetzigen, vielseitigen gewerblichen Steuerfragen seht.

Am 13. Deutschen Turnfest in München. Das Deutsche Turnfest in München, in schwerster Zeit der vaterländischen Knechtschaft geboren, wird etwas Großes,

etwas gemaltig Erhebendes. Es wird ein ganz anderes Turnfest sein als die bisherigen — es wird sein ein heiliger Schwur des festen Zusammenhaltens, ein von Millionen Herzen getragene Rundgebung der treuesten, unerschütterlichen Vaterlandsliebe. — Gellodernde Begeisterung im ganzen Reich für das Fest. Riesengroß sind die Schwierigkeiten, die überwunden werden müssen! Allein die Ausgaben. Auf 100 Millionen sind sie veranschlagt. Allein die Umzäunung und Ueberdachung (!) des großen Festplatzes verschlingen viele Millionen. Das notwendige Material dazu wird von Fabriken und Firmen leihweise zur Verfügung gestellt. Ueber die Festfeier hat man sich zunächst im großen und ganzen ein Bild gemacht. Die eigentliche Feier des Festes, das mit 14. Juli einsetzt, geht eine Vorwoche für die Münchener, beginnend mit dem 7. Juli, voraus. Hier soll den Festgebern Gelegenheit geboten werden, die Schau- und Bühnenvorführungen zu verfolgen, damit späterhin der Raum den Festgästen nicht eingeschränkt wird. Am Samstag, den 14. Juli, wird großer Empfangsabend sein, und zwar in der Festhalle der Ausstellung. Da diese nur (!) 13000 Menschen faßt, hat man diesen Abend den Gästen aus dem Saargebiet, dem Oberloosland und den von dem Feindbund besetzten Teilen unseres deutschen Reiches zugedacht. Die drei folgenden Abende gehören den übrigen Turnern. Stets wird bei diesen Festabenden die gleiche Festfolge mit einem großen packenden Festspiel zur Vorführung kommen. An den Abenden, wo die einzelnen Kreise nicht in der Festhalle sein können, sind in anderen Riesenhallen der Stadt Festabende vorgesehen.

Bergheim. Das 2 jährige Söhnchen des Landwirts Chr. Kellner fiel in eine Grube frischgelöschten Kalk. Die Augen haben schwer gelitten. Das Kind wurde in eine Heilanstalt nach Cassel gebracht. Wie wir später erfahren bereit große Hoffnung das Augenlicht zu erhalten.

Zeichen der Zeit. Der Bauunternehmer A. F. schlug einen Schwerriegsbesoldigten, nachdem er Streitigkeiten mit ihm gesucht hatte, mit einem Bierglas auf dem Kopf, sodaß sofort Blut floß. Der Rohling seht seiner gerechten Strafe entgegen.

Sofseimar. Das hiesige Reformgymnasium wird jetzt von 250 Schülern und Schülerinnen besucht.

Scherz und Ernst.

U. Die Schätze der „Lustitania“. Der Passagier-Dampfer „Lustitania“, der am 12. Mai 1915, nach vorheriger vergeblicher Warnung, von einem deutschen U-Boot versenkt wurde, zog Gold und Juwelen von unermesslichem Werte mit sich auf den Meeresgrund hinab. Nicht zum ersten Male ist jetzt wieder die Rede davon, diese Schätze zu bergen. Ihren Wert schlägt man auf viele Millionen Dollars an. Die „Lustitania“ liegt in einer Tiefe von 75 Metern etwa acht Meilen von der Süd-Ost-Küste Irlands entfernt, zwischen Seven Heads und Old Kingale Head. Die Käse der Käste würde, nach Ansicht der Sachverständigen, dem Bergungszweck förderlich sein. Ein amerikanischer Ingenieur, Eliphalet, schlägt vor, Tauchapparate zu verwenden, die ganz aus Metall bestehen, und zwar aus einem biegsamen Metall, die eine ungehinderte Bewegung der Arme und Beine des Tauchers gestatten. Ein derartiger Apparat ist bereits 1917 und 1918 zur Hebung der Ladung des Dampfers „Towhee“, der 1865 im Huron-See unterging, mit Erfolg benutzt worden. Der Apparat gestattet, durch reichliche Zuführung von Luft, dem Taucher, drei Stunden lang unter Wasser zu bleiben, und ist mit einem Fernsprecher versehen. Der amerikanische Ingenieur meint, daß der Taucher den eisernen Resor, in dem die Korbseile sich befinden, leicht mit Dynamit sprengen könnte. In fachwissenschaftlichen Kreisen steht man allerdings auch diesem Vorschlage zunächst noch sehr skeptisch gegenüber.

U. Von der Kunst, zu sprechen. Ein Engländer veröffentlicht ein Buch mit allerlei Ratsschlägen für Redner und solche, die es werden wollen. Als Grundsatze stellt er auf, man solle sich zunächst gegenwärtig halten, daß die normale Rede nichts anderes sei als eine Mitteilung an eine etwas größere Zahl von Personen. Denke man daran und bemühe sich, im gewöhnlichen Gesprächston zu bleiben, so werde die Aufgabe des öffentlichen Sprechens viel von ihrem Schrecken verlieren. Der erfolgreiche Redner, so heißt es an einer anderen Stelle, ist derjenige, der, was er zu sagen hat, in möglichst wenig Worten ausdrücken kann. Reden, Predigten und Vorträge leiden am meisten unter der Menge überflüssiger Worte, und es sollte daher jedes Redners Bestreben sein, sie zu vermeiden. Der einfache Weg dazu ist, seinen Gegenstand wirklich zu durchdringen und dann ganz natürlich das wiederzusagen, was man innen mit.

Der Herr des Todes.

Roman von Karl Mosner.

Copyright by Wiemanns Zeitungsverlag Berlin W. 1920.

Und nur sieben Jahre lagen zwischen diesen beiden Wintern.
Sein Stod bohrte nun wieder in dem Grund des Weges. Immer wieder drängte er auf die gleiche Stelle ein: das war, als wollte er da eine kleine Grube schaffen. Dabei hatte er seine Stirne hart zusammengezogen, und die Lippen lagen ihm schmal und fest aufeinander.

Nur eins habe ich nicht wieder heimgebracht über das Wasser, dachte er: die Liebe zu dem Leben und den Glauben und die Sehnsucht. Meinen Zusammenhang mit denen, die um mich sind. Das alles ist wohl irgendwo auf der Straße gelassen — und vielleicht hab' ich's damals mit der alten, abgetragenen Garde robe weggeworfen, als aus dem guten Peter von Herstorff Perez Herrera wurde.

Doch dann mit einem Male schüttelte er rasch den Kopf und stand auf. Ungebildet und beinahe gewaltiam war der Ausdruck des Gesichtes. Mit dem Fuß trat er die Erde an der Stelle fest, an der sein Stod gebohrt und gegraben hatte. Ist ja doch alles ungesund Unfimt! dachte er. Nur nicht derlei sentimentales Zeug groß werden lassen. Nur nicht vermengen, was einft war und was jetzt ist.

In Form bleiben! rief es in ihm. Nicht nachgeben! Und so, wie er sonst, wenn er je das Völligwerden eines Muskels fühlte, gerade dieses Muskel immer wieder an die Arbeit zwang und durch die Arbeit stärkte — gleichgültig gegen Schmerz und ruckstichlos gegen sich selbst — so trieb es ihn, sich dem, was da an Völligkeit und Schwäche in ihm werden wollte, demut und fest und klar entgegenzustellen.

Einen Bild warf er auf seine Uhr — und überflügelt dabei im Geiste, was vor ihm lag. Er sah den Berg vor sich, den er nun geben wollte, und sah am Berg dieses Weges das Haus, die Villa hinter ihrem Vorgarten, in dem die dichten Fliederbäume standen. — Raum zehn Uhr was es jetzt vorbei; nach zwölf

Uhr wollte er sich mit dem Impresario im Circus treffen. Bis dahin blieb ihm reichlich Zeit — und schließlich, wenn's nicht anders ging, dann würde der Herr Woleslaw Polowni eben warten müssen!

Etraffer, geschlossener war seine ganze Haltung jetzt, als er weiterschritt, und seine kühlen, grauen Augen waren frei von jenem Schleier, der früher über ihnen gewesen war.

Am nächsten Wegkreuzung zögerte er einen Augenblick, suchte sich, nach beiden Seiten ausschauend, zu orientieren. Da links leuchtete eine kalkige weiße Marmorstatue aus dem dunkeln Grün — während hob sie sich aus dem Bild des Parkes — da wieder eine! — die waren früher nicht gewesen und beirreten ihn. Dann aber war er klar: dort drüben, dieser breite Fahrweg mußte die Bellevue-Mee sein, und wenn er die quer überhirscht und weiterging, mußte er in die Tiergartenstraße gelangen — mußte er in der nächsten Nähe des Grävenhirschen Hauses sein, in dem damals — ein Jahr beinahe vor seinem Fortgang aus der Heimat — die erste Szene dieser Konflikte spielte.

Ueber den Fahrdrum schritt er hin, auf dem vereinzelt erst in der frühen Vormittagsstunde die Equipagen rollten, ungebört fast auf ihren Gummirädern, daß nur das helle Aufschlagen der trabenden Pferdehufe lautmächtig flapperte, und bog wieder in den Tierdenweg, der hier von Kindern und Spaziergängern belebt war —

Dann trat er aus dem Herd der Bäume; die Tiergartenstraße lag vor ihm.

Und wieder suchten seine Augen und hatten bald ihr Ziel gefunden. Dort drüben, dieses war das Haus des Geheimrats Robert Grävenhirs.

Still stand Perez Herrera diesseits der breiten Straße und blickte auf den ersten Bau. Er sah an den Fenstern hin, hinter denen Spigenvorhänge nieder-rannen, seine Augen ruhten auf dem blumengeschmückten Balkon.

Er dachte: ein Haus, in dem ich damals verhehrt — ein Haus, wie ein Dugend andere. Aber hier hat mein Schicksal begonnen —

So — als ein Zuschauer vor einem Stück der eigenen Vergangenheit — sah er, was jener junge Leutnant Peter von Herstorff einst hier erlebte.

Er blickte auf das Haus. Sprichst du zu mir? fragte er sich.

Und leif bewegte er den Kopf. Was er da sah, das war vorbei; was abgehoben und war nirgend mehr verbunden mit seinem neuen Leben.

Eine dunkle Bronzetafel an dem Portal des Hauses fiel ihm auf. Er schritt über die Straße. Auf der Tafel stand ein fremder Name.

Da nickte er. Ihm war es, als ob auch das so sein mußte und nur eine notwendige Befestigung seines Empfindens wäre.

Dann schritt er weiter. Das Ziel, das er vor Augen haben wollte, lag noch vor ihm.

Nach einem Dinet im Hause des Geheimrates Grävenhirs war das damals gewesen. Er hatte angenommen und war hingegangen, weil er gehofft hatte, daß auch Mertas da sein würden, der Oberregierungs-rat, der noch ein Jugendfreund des Vaters war, und die noch immer statisch schöne Frau Kat und Heid.

Nun aber hörte er, daß sie infolge eines Umwohlfens des schon seit Jahren kränklichen Vaters abge-sagt hatten. So war er in dem ganzen Kreise eigent-lich ein wenig Isoliert.

Am Musikzimmer saß ein bekannter Cellomeister an seinem Instrument und spielte. Die junge Haus-frau selbst, die heute doppelt reizvoll erschien in ihrer feinen mädchenshaften Schlantheit, begleitete sein Spiel am Flügel. Und um die beiden saßen, standen in losen Gruppen die Gäste. Dreißig oder vierzig Menschen mochten das in dem geräumigen Musikzimmer sein: Damen in großer Toilette — helle Kleider in licht-trohen Farben — Herren in Grad und Uniform.

(Fortsetzung folgt.)

